

Bellevue



Die Idee: Ein Loch im Zürichsee

Prominente Zürcher haben darüber nachgedacht, welche Wahrzeichen die Stadt noch brauchen könnte. Anlass dafür ist der 10. Geburtstag der Maag-Halle als Veranstaltungsort - einst auch nur eine Vision.

Von Marcel Reuss

«Kinder an die Macht», sang Herbert Grönemeyer Mitte der 80er-Jahre. Inzwischen weiss man: Es wäre grauenhaft geworden. «Kreative an die Macht»: Dieses Lied stimmt das Büchlein «Ein Eiffelturm für Zürich» an. Das könnte gut kommen, wie das Beispiel der Maag-Halle zeigt. Quasi aus dem Nichts wurde ein Unterhaltungsdampfer gezimmert. Zu dessen 10-jährigem hat die PR-Agentur Blofeld das Büchlein veröffentlicht. Mit der Klage-Ouvertüre, dass es in der «little big city» an Mut zur Grösse fehle. Letzten Sonntag haben die Mutlosen Ja zum Kunsthaus gesagt, insofern kommt das Büchlein eine Woche zu spät. Trotzdem seien einige der 66 Ideen der mehr oder weniger prominenten Zürcher hier kurz vorgestellt - und kritisiert, weil jede Idee sowieso ein Heer von Bedenkträgern auf den Plan ruft:

Birken auf dem Paradeplatz: Es ist ein Paradox: Keiner mag Zürichs berühmtesten Platz. Trotzdem scheint der Paradeplatz Gedanken wie ein schwarzes Loch anzuziehen. Auch die von Kurt Aeschbacher. «Auch in Zürich wachsen die (Banken) Bäume nicht in den Himmel», schreibt er. Deshalb: «Lassen wir (dort) die wahren Bäume dem Himmel entgegenwachsen.» Der Fernsehmann denkt an einen Birkenwald. Empfehlung des (fiktiven) Bundes der Bedenkträgerinnen (BdB): Ablehnen, weil das Tram im Herbst wegen der Blätter nicht mehr durchkommen würde.

Häppy Garden: Zürich ist zwar eine Festhütte, aber deshalb noch kein «Gute-Laune-Zelt». Die Idee der Tänzerin Melanie Alexander ist «ein Spielplatz für Erwachsene», bei dessen Betreten «jede Person eingeladen wird, ihre Sorgen draussen zu lassen». BdB: Schöne Idee, abzulehnen. Aufwand, die Sorgen zu entsorgen, wäre zu gross.

Stützli-Wetter: Das ewige Hoch über den Azoren möchte Autor Domenico Blass auch über Zürich. Deshalb will er eine riesige Wetterkanone aufstellen, «mit der sich jedermann ein Stück blauen Himmel freischiessen kann».



Eine Leerstelle mitten im See: Davon träumt der Architekt Christoph Kellenberger. Visualisierung: PD

BdB: Wir haben schon genug Probleme mit den Südanflügen.

Sieben Monate Theater Spektakel: Die Idee von Max Werner Widmer - alias Blues Max - ist selbsterklärend. BdB: Nach dem neuen Kunsthaus noch mehr Kultur? Nein, danke!

UFO: Der See ist Zürichs Meer, und viele wollen mehr davon. Michel Bozicovic etwa. Der Schriftsteller träumt von einem UFO, «einem Ding aus Glas, das über dem See schwebt». Ein Unterwasserbähnli würde dahin führen. BdB: Entschieden abzulehnen, ganz im Sinne von Helmut Schmidt: «Wer Visionen hat, soll zum Arzt.»

More Water: Der See hat es auch dem Schriftsteller Gion Mathias Cavelti angetan. Er schlägt dessen 38,8999-fache Vergrösserung vor. «Dann könnte man grad noch elegant die Kantone Aargau und St. Gallen verschwinden lassen.» BdB: Interessantes Projekt, dürfte am Föderalismus scheitern. Stimmfreigabe.

Züri-Sphinx: Von einer solchen, aufgestellt auf dem Bürkliplatz, träumt die Grafikerin Blanda Eggenschwiler: «Der Löwe als Wappentier bildet ihren Leib. Ihre Frauenbüste symbolisiert die Sinnlichkeit der Stadt.» BdB: Gruusig! So etwas gehört wenn schon an die Langstrasse oder vor die Strichboxen in Altstetten.

Kongresshaus: Ein solches brauche Zürich wirklich, schreibt die Publizistin Esther Girsberger. BdB: Es fehlt das Visionäre, viel zu teuer. In 20 Jahren neu begutachten.

Gletscher: Den möchte der Musiker Boni Koller (Baby Jail, Schtärneföifi) unterhalb des Uetlibergs montieren. BdB: So eine Tubel-Trophy. Kein Zürcher will «Klimawärmung live». Ablehnen!

Gute Nacht: Um kulturell attraktiv zu bleiben, brauche Zürich doch kein neues Wahrzeichen, meint der Schriftsteller Charles Lewinsky. Es brauche lediglich weniger modischen Rummel. BdB: Weiterleiten ans PR-Büro.

B-Side

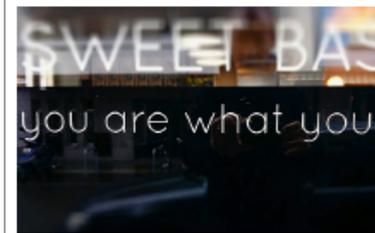
Wir Paten Wenn sich der Götti zu früh freut

Pünktlich zum Geburtstag kommt eine Karte mit Blumenbouquet. Wow!, das Patenkind hat an Göttis Geburtstag gedacht, bemerkt dieser stolz. Bis er auf der Blumenkarte folgende Sätze liest: «Lieber Götti, es ist mir echt peinlich, dass ich mich erst jetzt für das Geburtstagsgeschenk bedanke. Das habe ich voll verlauert! Trotzdem: Vielen Dank für den grosszügigen Batzen!» (roc)

Motzarella

Wenn der süsse Basil Würste isst

«You are what you eat» steht auf dem Fenster und darüber: «Sweet Basil». Das klingt gut. Und weil es Englisch ist, tönt es auch etwas tiefinnig und nach Lifestyle. Doch wer ist der süsse Basil, wenn er eine Wurst isst? Ein Spiesser, der sich nicht in ausländische Küchen wagt? Ein Geniesser von



traditionellen Gerichten? Oder halt doch schlicht eine Wurst? «Du bist, was du isst», würde der Metzgerverband an dieser Stelle schreiben. (reu)

Privater Verkehr

Der Moment, in dem der Zürcher Grüezi sagt

Manchmal ist es kaum zu glauben, wie reserviert der Zürcher ist. Man kann ihn auf dem einsamsten Waldweg kreuzen, nie würde er den Kopf zuwenden, in die Augen schauen oder - Gott bewahre - gar grüssen. Lieber würde er am Samichlaus-Schwimmen in die eisige Limmat springen. Oder am Silvesterzauber freiwillig Abfall einsammeln. In manchen, äusserst seltenen Fällen vergisst aber selbst der Zürcher seine Contenance. Etwa, wenn jemand mit einem völlig deplatzierten Gegenstand durch die Stadt läuft, in diesem Fall mit einer überdimensionierten Zimmerpflanze, mehr Wald als Pflanze. Plötzlich schaut der Zürcher sein Gegenüber an, nett, bestaunt, erstaunt. Und: Er grüsst. (jho)

Das Rezept

Mokka-Brownies



Backform 23x23 cm
150 g Butter,
150 g Mokka-schokolade,
2 EL Kirschen,
4 Eigelb, 150 g Zucker,
1 Prise Salz, 2 TL Instantkaffee, 3 EL Rahm,
150 g Mehl, 4 Eiweiss, steif geschlagen,
200 g Sauerkirschen, entsteint, aus dem Glas, ¼ TL Backpulver, 1 EL Puderzucker

Butter und Schokolade im Wasserbad schmelzen. Kirschen hinzufügen und beiseite stellen. Eigelb, Zucker und Salz zu einer hellen, schaumigen Masse schlagen. Schokolade und den in erwärmtem Rahm aufgelösten Instantkaffee mit der Eigelbmasse vermischen. Backpulver unter das Mehl geben. Abwechselnd in mehreren Portionen Eiweiss, Mehl und Sauerkirschen unter die Schokoladenmasse mischen. In eine gut ausgebutterte Backform einfüllen und im vorgeheizten Backofen bei 180 °C etwa 40 bis 45 Minuten backen. Auskühlen lassen. In gleichmässige Würfel schneiden und mit Puderzucker bestreuen.

Miele Kursküche Spreitenbach

Anzeige

Pflegeleichter Edelstahl:

CleanSteel

Beste Schutz vor Fingerabdrücken!

Miele

Stadtgeschichte **Miklós Gimes**

Seerose und Fischers Fritz



In meiner Nachbarschaft gibt es zwei gute Restaurants. In der Seerose verkehren Leute mit Geld, im Fischers Fritz sitzen Arm und Reich. Die beiden Lokale sind durch eine alte Geschichte verbunden.

Vor rund zehn Jahren gab es im früheren Tramhäuschen an der Sihlbrücke, wo der 3er und der 14er um die Kurve biegen, eine beliebte kleine Kneipe mit italienischer Hausmannskost, günstig und essbar - die «Tramstation». Betrieben wurde der umfunktionierte Kiosk von Michel Péclard, der mit verrückten Ideen die Gastroszene auf Trab hielt; in jener Zeit eröffnete er auch den Grill bei der Pumpstation zwischen Bellevue und Utoquai.

Im Jahr 2007 wurde die Tramstation nach einem Architekturwettbewerb mit viel Aufwand renoviert, Péclard hätte den Laden wieder haben können - aber er war nicht bereit, die massiv erhöhte Miete zu bezahlen, zudem hatte er bei der Gestaltung des neuen Lokals nichts zu sagen. Enttäuscht verliess er sein kleines Stück Heimat. «Man hat mir die Tramstation weggenommen», sagt Péclard heute noch.

Das renovierte Tramhäuschen übernahm - jetzt kommts - Thomas Krebs, Wirt der gediegenen Seerose in meiner Nachbarschaft. Das Lokal hiess jetzt Bubu, hatte einen Hauch von Etepetete und konnte nicht an den Erfolg der Tramstation anknüpfen. Thomas Krebs gab sein Abenteuer im Kreis 4 bald auf und zog sich auf die Seerose zurück, während Péclard in der Nähe des Paradeplatzes das Restaurant Coco aus einer ehemaligen Schnei-

derei zauberte. Dazu übernahm er in der Altstadt die Konditorei Schober und angelte sich in Wollishofen den Campingplatz, wo er Sonntagspopf und Eier von glücklichen Hühnern verkauft. Ein Fischer bringt jeden Morgen Frischfang aus dem See, die Egli werden zu Chnusperli, die Péclard im Fischers Fritz anbietet. Man sitzt dort direkt am See auf Festbänken, der Tourist aus Leipzig neben Shawne Fielding, die mit ihren Kindern noch eine Woche auf dem Zeltplatz blieb, weil es ihr unter dem Volk so gefiel.

So wurde Michel Péclard mein zweiter Gastro-Nachbar. Interessant, dachte ich, die beiden vom Tramhäuschen, der Edelbeizer und der Rebell, hautnah aufeinander, das klingt nach einer guten Geschichte. Ich schrieb ihnen, beide waren gerade im Ausland, aber sie meldeten sich und luden mich zum Mittagessen ein, Péclard am Diens-

tag, Krebs am Freitag. In jener Woche lebte ich wie Gott in Frankreich.

Die beiden gäben ein abendfüllendes Programm her, der untersetzte Péclard, der von der ersten Minute an erzählt und erzählt, von seinen Träumen - «ein Hotel, das wärs, mit einem Ambiente wie ein altes Puff!» Und Thomas Krebs, der smarte, gross gewachsene Blonde, der an einem Sommerabend vierhundert Gäste in der Seerose verköstigt. Wahrscheinlich haben wenige Menschen einen besseren Blick auf das Zürcher Bürgertum, die Neureichen und das alte Geld. Es dauerte nicht lange, bis ich herausgefunden hatte, dass Krebs und Péclard zusammen in Miami waren, als sie mein Mail erhielten. Nichts von Rivalität - sie sind alte Freunde.

miklos.gimes@tages-anzeiger.ch
Stadtgeschichten.Tagesanzeiger.ch